



**BAUSTELLE  
THEOLOGIE**

16.JG 2/13

**Religion–Gewalt–Kommunikation–Weltordnung**

**Christliches Menschenbild und Naturalismus**

**Synagoge und Kirchen**

**Forschung an der  
Theologischen Fakultät**





Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Ausgabe der *baustelle theologie* hat – anders als üblich – ein Schwerpunkt-Thema anlässlich der in diesem Semester anstehenden Forschungsevaluation der Theologischen Fakultät. Wir bieten auf den folgenden Seiten einen kleinen und exemplarischen Einblick in unsere vielfältigen Forschungstätigkeiten.

Die Forschungsprofilierung an der Fakultät reagierte auf den religionspolitischen Wandel in der heutigen Welt. Aus dem Bereich der Systematischen Theologie, zu dem später auch die Fächer der Praktischen Theologie hinzukamen, ging das Forschungszentrum „Religion – Gewalt – Kommunikation – Weltordnung“ hervor. Es zeichnet sich durch eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Religion und Gewalt aus und ist wesentlich am universitären Forschungsschwerpunkt „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“ beteiligt. Zu den Markenzeichen unserer Fakultät gehört auch die weltanschaulich gebundene philosophische Kultur der Christlichen Philosophie, in deren Kontext das Forschungszentrum „Christliches Menschenbild und Naturalismus“ beheimatet ist. Im Bereich der biblischen und historischen Fächer entstand ein drittes Forschungszentrum: „Synagoge und Kirchen“. Schon dessen Titel, der über die katholische Kirche hinaus zielt, deutet auf die große Herausforderung hin, vor der unsere Forschung durch den wachsenden religiösen Pluralismus heute steht. Die Fakultät will sich verstärkt dieser Herausforderung stellen und die notwendig gewordenen gesellschaftlichen Transformationsprozesse aktiv mitgestalten. Der Dialog mit dem Islam steht dabei im Vordergrund. Alle drei Forschungszentren zeichnen sich durch eine sehr gute internationale Vernetzung aus und bemühen sich um die Einwerbung von Drittmitteln.

Über die Forschungszentren hinaus gibt es auch eine Reihe von exzellenten langfristigen Projekten an den einzelnen Instituten.

**Wolfgang Palaver**  
Dekan

## Inhalt

<b>Personen</b>	<b>2</b>
<b>Religion–Gewalt–Kommunikation–Weltordnung</b>	<b>3</b>
<b>Christliches Menschenbild und Naturalismus</b>	<b>4</b>
<b>Synagoge und Kirchen</b>	<b>5</b>
<b>Neuerscheinungen</b>	<b>7</b>
<b>Kunst im Gang</b>	<b>8</b>

### Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck

im WEB: [www.uibk.ac.at/theol/](http://www.uibk.ac.at/theol/)  
Kontonr.: 210 111 30470, BLZ 57000  
P2010-000-011

Herausgeber: Dekan Wolfgang Palaver  
Redaktion: R. Siebenrock, B. Braun, A. Beer, G. Kolymbas, T. Krismer  
Layout und Satz: Thomas Krismer  
Druck: ALPINA Druck GmbH, Innsbruck

# Nachruf für Prof. George Vass SJ



**P. George Vass SJ, 1976-1996 Universitätsprofessor für Dogmatik an unserer Fakultät, ist am 28. Juli im 86. Lebensjahr gestorben. In den Jahren 1979-1989 bekleidete er das Amt des Institutsvorstandes, von 1987-1989 leitete er als Dekan die Geschicke der Fakultät.**

1928 in Budapest geboren, trat George Vass nach der Matura in den Jesuitenorden ein; eine

glatte Priester- und Ordensbiographie bahnte sich an.

1948 kam es aber ganz anders. Angesichts der Hexenjagd der Kommunisten auf den unbeugsamen Primas Kardinal Mindszenty war die theologische Ausbildung in Ungarn für George Vass nicht mehr möglich. So kam er als Flüchtling nach Innsbruck. Diese Erfahrung brachte er später in die seelsorgliche Betreuung von Landsleuten ein, die ihr Land verlassen mussten. Nach Studien in Innsbruck, Chieri, Löwen und Oxford erwarb er 1961 in Rom das Doktorat der Theologie.

Wie viele andere war P. Vass durch die historischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts zum rastlosen Wanderer geworden. Eingebettet in eine ignatianische Haltung und die internationale Ordensgemeinschaft führte das bei ihm aber nicht zu Entwurzelung, sondern zu einer erfahrungsgesättigten Ganzheit. Heute würde man wohl sagen: Er war ein wirklicher Europäer. Das manifestierte sich auch in großem Sprachtalent. Mit der persönlichen Note des ungarischen Akzents versehen, bewegte er sich spielend in Englisch, Deutsch, Französisch und Italienisch.

Vor seiner Bewerbung nach Innsbruck 1975

war Vass bereits Ordinarius für Christian Doctrine in London gewesen. Hierher führte ihn wohl weniger eigener Wunsch als vielmehr Ordensdisziplin. So trauerte er der englischen Sprache und Wissenschaftskultur stets ein wenig nach. Auch theologisch schlug sein Herz für britisches Denken wie für die Prozessphilosophie Alfred N. Whiteheads. Auch wo er sich deutschsprachiger Theologie widmete, fand er mehr Echo im englischen Raum, wie sein Standardwerk „Understanding Karl Rahner“ belegt; ein Faktum, das ihn wohl mitunter kränkte.

In Innsbruck bereicherte er die Fakultät mit Lehrveranstaltungen aus unterschiedlichen Bereichen der Dogmatik, aber auch mit Noblesse, geselliger Freundlichkeit und Lebensfreude. Einem Glas Whisky konnte er immer etwas abgewinnen, auch seiner Pfeife.

Kirchenpolitisch bewies er rund um die Kölner Erklärung von 1989 sowohl kritisches Bewusstsein als auch Behutsamkeit.

Trotz massiver Gesundheitsprobleme ließ er sich die Freude und den Genuss am Leben nicht nehmen und vermittelte so weit über die akademische Theologie hinaus die Grundhaltung einer erlösten christlichen Existenz.

**Wilhelm Guggenberger**

## Anders gemeinsam – gemeinsam anders? Lebendig kommunizieren in den Ambivalenzen der Gegenwart

### 4. Kongress Kommunikative Theologie

**19.-21. Juni 2014, Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck**

*Another communication is possible* - wer unter diesem Motto für eine bessere Welt, eine menschlichere Glaubensgemeinschaft oder eine lebendigere Schule eintritt, gerät schnell in Ambivalenzen, in denen es zu leben gilt, ohne sie souverän gestalten zu können. Der Kongress lotet entsprechende Spielräume eines selbstbestimmten Lebens in Religion, Politik und Bildung aus und fragt: Wie kann man, ohne die Ambivalenzen der Gegenwart zu überspielen, darin gemeinsam anders und anders gemeinsam sein?

**Im Rahmen des Kongresses findet am Freitag, den 20. Juni 2014, um 18.30 Uhr die Abschiedsvorlesung von Univ.-Prof. Dr. Matthias Scharer statt.**

## Personalia

**Ass.-Prof. Dr. Martina Kraml** hat sich im Fach „Katechetik/Religionspädagogik und Religionsdidaktik“ mit der Arbeit „Dissertation gestalten im Raum der Möglichkeiten. Eine theologiedidaktische Studie zu Dissertationsprozessen mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Entwicklung empirischer Forschung“ habilitiert. Die Habilitation war Teil ihrer Qualifizierungsvereinbarung auf dem Weg zur Assoziierten Professorin.

Auch eine neue Mitarbeiterin können wir in diesem Semester begrüßen: **Mag. Michaela Neulinger MA** hat im Oktober ihre Dissertationsstelle angetreten. Sie hat Fachtheologie in Wien und Salzburg studiert und ein Spezialstudium an der Dormition Abbey in Jerusalem absolviert. An der University of Birmingham hat sie den MA Islamic Studies erworben. Sie wird bei uns im Bereich der Fundamentaltheologie, Theologie der Religionen und Religionswissenschaften (mit Schwerpunkt Islam) tätig sein.

**Dipl.-Math. Lukas Kraus** wurde beim heurigen Großen Ehrungstag der Universität Innsbruck mit dem Best Student Paper Award ausgezeichnet, **Dipl.-Theol. Johannes Grössl** erhielt den LFU-Anerkennungspreis. Beide sind Mitarbeiter im Analytic Theology Projekt.

**Univ.-Ass. PD Dr. Ursula Schattner-Rieser** ist eine von vier PreisträgerInnen, die von Vizerektorin Schindler am 19. November 2013 mit dem Forschungspreis der Stiftung Südtiroler Sparkasse ausgezeichnet wird.

**Dr. Mathias Moosbrugger**, der bis Ende August Projektmitarbeiter am Institut für Systematische Theologie war, wird für seine Dissertation „Die Rehabilitierung des Opfers“ (siehe auch Neuerscheinungen) mit dem diesjährigen „Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung“ ausgezeichnet.

Die Fakultät gratuliert den Preisträgern und wünscht der neuen Mitarbeiterin viel Freude und Erfolg bei ihrer Arbeit.

# Religion–Gewalt–Kommunikation–Weltordnung

„RGKW“ ist das älteste Forschungszentrum an der Fakultät. Es wurde schon lange vor der neueren Forschungspolitik der Universität Innsbruck von Raymund Schwager SJ gegründet.

Fächer- und fakultätsübergreifend hat „RGKW“ vor langer Zeit schon zwei Megathemen der jüngeren Diskussion in das Zentrum seiner Aufmerksamkeit gestellt: „Religion und Gewalt“ sowie „Kommunikation“. Diese beiden Aufmerksamkeiten werden von den beiden tragenden Forschungsgruppen, „Dramatische Theologie“ und „Kommunikative Theologie“, vertieft und immer wieder in gemeinsamer Arbeit beleuchtet. Diese Perspektiven werden getragen von unterschiedlichen methodischen Fächerschwerpunkten: Systematische und Praktische Theologie. Dass sich in dieses theologische Konzert auch philosophische, politikwissenschaftliche, tiefenpsychologische und kunstgeschichtliche Interventionen einmischen, erweitert immer wieder das theologische Gesichtsfeld.

Die lange Zusammenarbeit generierte eine sachlich-kritische Auseinandersetzung in der Kultur persönlicher Wertschätzung und Anerkennung im Willen zu sachbezogener Aktualität. Was Kirche sein könnte, sollte auch unter uns wenigstens ansatzhaft erfahrbar werden. Dass Forschung nicht auf ausgrenzender und negierender Konkurrenz aufgebaut sein muss, ist eine wichtige Erfahrung. Vielmehr sind verschiedene Zugänge und Ansätze unverzichtbar, eine Fragestellung einigermaßen umfassend zu bearbeiten. Daher ist die Entwicklung einer Empiriegruppe in den letzten Jahren eine sehr positive Entwicklung.

„RGKW“ bietet auch jüngeren ForscherInnen ein Forum, Ansätze, Ergebnisse und

Thesen zur Diskussion zu stellen. Als Teil des neuen Forschungsschwerpunktes der Universität Innsbruck „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“ bringt es sich deutlich in den erweiterten geistes- und kulturwissenschaftlichen Diskurs ein. Die themenorientierte Zusammenarbeit auch mit den anderen Forschungsgruppen an der Fakultät sollte dadurch vertieft werden. Wie dieses Experiment sich entwickeln wird, kann jetzt noch nicht gesagt werden. Immer aber sollten sich TheologInnen auch auf fremdes Feld an „Anderorte“ wagen.

In diesem Jahr werden nun zwei langjährige Forschungsprozesse abgeschlossen. Die Frage nach dem „Handeln Gottes“ führte, ohne dass eine solche bewusste Planung vorlag, konsequent zur Frage nach einer Analyse der „Kairologie in den Zeichen der Zeit“. Während die Rede vom „Handeln Gottes“ in der modernen Geschichtswissenschaft



Bildcollage für den Band: Religion erzeugt Gewalt – Einspruch! (BMT 15)

## Religion–Gewalt–Kommunikation–Weltordnung

Theologisches Forschungszentrum der Universität Innsbruck

im Forschungsschwerpunkt: „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“

methodisch ausgeschlossen wurde, werden in diesem Prozess Kriterien einer möglichen Rede vom Handeln Gottes geprüft. Wie wird in einer Kultur von Gewalt und Ausgrenzung, in einer Kommunikation an der Grenze, die lebensförderlich sein will, die Möglichkeit gelingenden und guten Lebens für alle möglich? Ist eine solche – geradezu unüberwindlich scheinende – Alltäglichkeit denkbar und lebbar ohne die Präsenz einer anderen Wirklichkeit, die uns als ein geschenktes Wir erfahren lässt?

Solch indirekt ansetzende Rede von Gottes

Wirklichkeit muss sich dann als Kriterium der Unterscheidung der Geister in der Untersuchung jener „Ereignisse, Bedürfnisse und Wünsche“ (Gaudium et spes 11) bewähren, die nach der Gegenwart des Reiches Gottes fragen. Als Begegnung, nicht als zeitliche Größe, wird so die „Kairologie“ bestimmt. Welche unterschiedlichen Phänomene und Prozesse untersucht werden, wird in einem Forschungs-Doppelheft unserer Zeitschrift (ZKTh) im nächsten Jahr dokumentiert werden.

Ebenfalls wird in diesem Jahr das große FWF-Projekt zur Theologie von Raymund Schwager SJ unter der Leitung von Prof. Niewiadomski abgeschlossen. Neben der Edition einer in unterschiedlicher Bearbeitungsstufe vorliegenden großen dogmengeschichtlichen Arbeit („Dogma und dramatische Geschichte. Christologie im Kontext von Judentum, Islam und moderner Marktkultur“) besteht der Plan, die wichtigsten Werke des Nestors der „Innsbrucker Dramatischen Theologie“ mit entsprechenden Einführungen neu zu edieren. 2013 ist auch das Grundlagenwerk zur „Kommunikativen Theologie“ von Bernd Jochen Hilberath und Matthias Scharer in überarbeiteter Form erschienen. Es reflektiert prinzipiell den spannenden Weg unserer Forschungsgruppe in den letzten 10 Jahren.

Roman A. Siebenrock  
Sprecher des Forschungszentrums

## FWF-Projekt „Otto Bauer: Vom religiösen Sozialismus zum apokalyptischen Denken“

Ziel des Projektes sind die Erforschung und Edition der Schriften des „kleinen“ Otto Bauer (1897-1986), Mitbegründer und Vorsitzender des Bundes Religiöser Sozialisten in der Zeit der Ersten Republik. Der Bund wurde 1926 ins Leben gerufen und im Zuge des Bürgerkrieges 1934 aufgelöst und verboten. In diesen Jahren war Bauer u.a. als Redakteur der Zeitschrift *Menschheitskämpfer* tätig und befasste sich in seinen Texten vordergründig mit gesellschaftspolitischen und innerkirchlichen Themen. 1938 flüchtete er mit seiner Familie ins Exil. In dieser zweiten Schaffensperiode beschäftigte er sich weiterhin mit der Frage nach dem Verhältnis von Christentum und Sozialismus, ging aber auch immer wieder auf aktuelle Themen jener Jahre ein, wie z.B. auf die Problematik der atomaren Aufrüstung. Über all die Jahre hinweg galt sein Engagement ein und derselben Sache: die Reich-Gottes-Botschaft als eigentliche revolutionäre und gestaltende Kraft, die – im Christusereignis begründet – den Menschen aus der Unmündigkeit der Kindschaft in die Mündigkeit der Sohn- und Tochterschaft führt. Seine Schriften werden demnächst zum Großteil online der Öff-



fentlichkeit zur Verfügung gestellt sowie in Buchform erscheinen.

Nähere Informationen zum Projekt: [www.uibk.ac.at/systheol/ottobauer](http://www.uibk.ac.at/systheol/ottobauer).

Marco Russo

## Abseits allzu ausgetretener Pfade

Ein weltweit wenig beachtetes Feld bildet den einen Schwerpunkt meiner laufenden Forschungen: äthiopische liturgische Texte. Die äthiopische Kirche hat ein reiches, im Westen kaum bekanntes Erbe an Eucharistiegebeten, dessen Erschließung ich mich in den kommenden Jahren widmen werde. Eine Neuedition der äthiopischen Jakobusanaphora ist im Druck, die erste wissenschaftlichen Standards entsprechende Ausgabe der Apostelanaphora in Vorbereitung (mit Martin Lang, Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik). Dazu wird für eine der wichtigsten altkirchlichen Quellen, die „*Traditio Apostolica*“, anhand eines kürzlich gefundenen äthiopischen Textzeugen eine neue Textgrundlage erschlossen werden.

Den zweiten Schwerpunkt soll ein interdisziplinäres, kirchlich und gesellschaftlich hochaktuelles Projekt bilden. Eine Forschergruppe (Bibelwissenschaften, Systematische Theologie, Kirchenrecht, Pastoraltheologie, Liturgiewissenschaft) möchte, ausgehend von der in „*Lumen Gentium*“ für die Beschreibung der Sendung aller Getauften wie derjenigen der ordinierten Amtsträger zentralen Lehre von den „*tria munera*“ (Lehr-, Heiligungs- und Leitungsamt), neue Grundlagen für die Theologie



und die konkrete Ausgestaltung der kirchlichen Ämter bereitstellen. Mein Beitrag dazu wird eine – derzeit nicht existierende – Theologie der Ordination sein. Ein Antrag an die DFG ist im Laufen.

Reinhard Meßner



# Forschungszentrum „Christliches Menschenbild und Naturalismus“

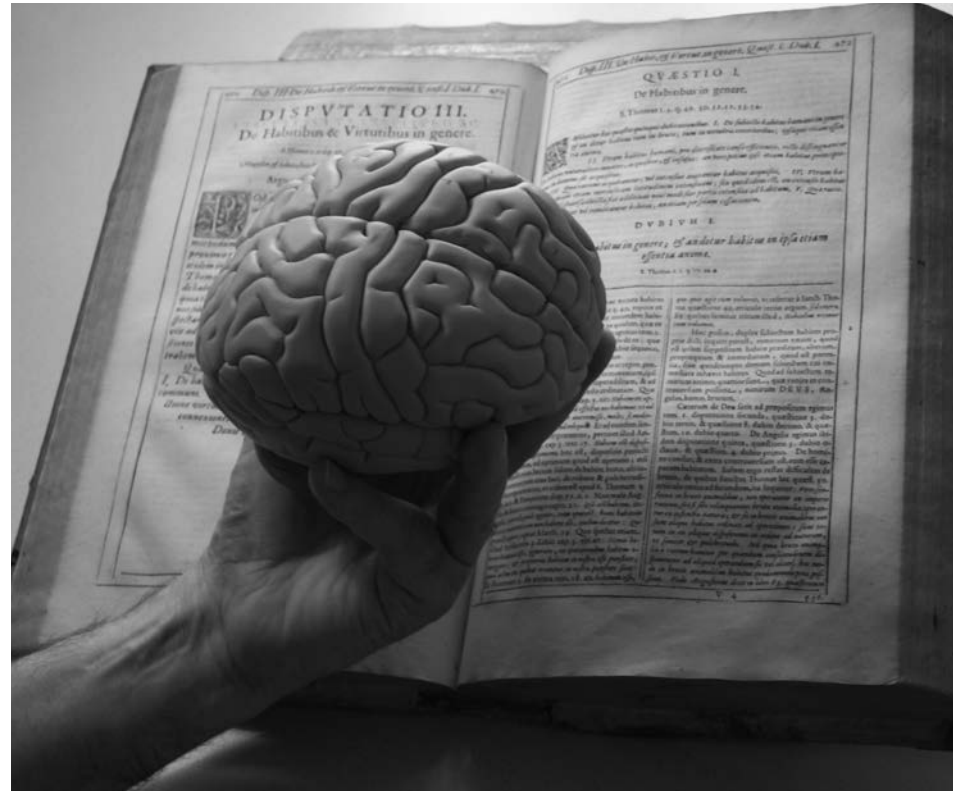
Der Naturalismus ist eine weitverbreitete weltanschauliche Position, in der behauptet wird, dass die positiven Wissenschaften einen umfassenden Zugang zu dem, was es gibt, bereitstellen. Gemäß dem naturalistischen Credo gibt es keinen Bereich menschlichen und nicht-menschlichen Daseins, der nicht durch die Methoden der positiven Wissenschaften erklärt werden könnte.

Ohne Zweifel eröffnen die Erkenntnisse der positiven Wissenschaften neue Perspektiven auf die Natur des Menschen. Wenn aber spezifisch menschliche Merkmale wie Charakterzüge, intellektuelle Fähigkeiten, Gedächtnis, personale Identität und religiöse Neigungen als naturwissenschaftlich beschreibbare Vorgänge vollständig bestimmbar sind, so drängt sich die Frage auf, was dann die menschliche Person ist. Sie scheint sich in ein Sammelsurium physiologischer und neurobiologischer Vorgänge aufzulösen. Bedeutet dies, dass wir dank moderner naturwissenschaftlicher Methoden in der Lage sind, den Menschen vollkommen materiell zu bestimmen? Untergraben genetische, molekularbiologische und neurowissenschaftliche Erkenntnisse unsere Auffassung vom Menschen als einem Vernunftwesen, das rational entscheidet und für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden kann? Welche Implikationen haben die neuesten Erkenntnisse über das menschliche Gehirn

für Ethik und Religion? Diese Fragen machen deutlich, dass aktuelle Forschungen aus der Genetik, Molekularbiologie und den Kognitionswissenschaften eine zumindest ebenso große intellektuelle Herausforderung für die philosophische und theologische Anthropologie darstellen wie die Evolutionsbiologie im 19. Jahrhundert.

Seit einiger Zeit wird die „Naturalisierung“ des Menschen intensiv in Bezug auf die moderne Hirnforschung diskutiert. Es geht insbesondere um Fragen, inwieweit Phänomene wie Selbstbewusstsein, Willensfreiheit, Verantwortung und personale Identität rein naturwissenschaftlich geklärt werden können.

Ziel des Forschungszentrums ist die Auseinandersetzung mit diesen naturalistischen Tendenzen auf Grundlage der klassischen und analytischen Philosophie. Unter Berücksichtigung der Forschungsergebnisse der Neurowissenschaften, der Biologie und der empirischen Psychologie sowie aufgrund der Analyse der aktuellen wissenschaftstheoretischen Debatte werden Möglichkeiten der Deutung und Grenzen naturalistischer Deutungen der menschlichen Person ausgelotet. In verschiedenen Publikationen und Konferenzen bemühen wir uns aufzuzeigen, dass naturwissenschaftliche Forschung keineswegs eine reduktionistische Deutung der Wirklichkeit impliziert. Unser alltäglicher Denkraum, der Makrogegenstände selbst-



verständlich als real gegeben annimmt, scheint nicht nur für unsere Lebenswelt, sondern auch für wissenschaftliche Tätigkeiten unverzichtbar zu sein. Es ist deshalb nicht nur legitim, sondern auch angebracht, Ontologien zu entwickeln, in denen Begriffe

wie Person, Individuum und die für sie charakteristischen Eigenschaften wie Intentionalität, Willensfreiheit oder Identität durch die Zeit eine zentrale Rolle einnehmen.

**Georg Gasser / Josef Quitterer (Sprecher des Forschungszentrums)**

## Abteilung für Quellenkunde der Philosophie und Theologie des Mittelalters

Neben der Beschäftigung mit einer analytisch orientierten Philosophie gibt es am Institut für Christliche Philosophie seit langer Zeit eine intensive mediävistische Arbeit.

Im Jahr 1965 hatte Prof. Vladimir Richter die textkritische Edition des Kommentars zur Aristotelischen Physik des Aristoteles von Wilhelm von Ockham übernommen. In einer internationalen Zusammenarbeit wurde diese Arbeit mit Prof. Gerhard Leibold abgeschlossen. Während Gerhard Leibold Mitarbeiter an der Bayerischen

Akademie der Wissenschaften wurde, sind an der Abteilung für Quellenkunde der Philosophie und Theologie des Mittelalters der Sentenzenkommentar des Wilhelm de la Mare durch Hans Kraml und eine Aufsehen erregende Untersuchung zu den Reportata Parisiensia des Johannes Duns Scotus durch Klaus Rodler erschienen. Im Rahmen von FWF-Projekten wurden Editionen zu Rupert von Deutz durch Rainer Klotz erarbeitet. Nach der Mitarbeit von Alexander Eichinger, Gerhard Leibold und Hans Kraml an der Edition des Sentenzen-



kommentars von Richard Fishacre an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wird derzeit, wiederum unterstützt durch FWF-Projekte, mit Frau Sylvia Eibl an der Herausgabe des Sentenzenkommentars von Robert Cowton gearbeitet. Textauswahlen mit Übersetzungen durch Gerhard Leibold und Hans Kraml sowie ein Projekt der Übersetzung der Disputatio über das Vorwissen Gottes bei Luis de Molina, zusammen mit Christoph Jäger, ergänzen diese Forschungsarbeit.

**Hans Kraml**

## Medienethik als Werte-Ethik



Die vielfältigen technischen Möglichkeiten der Neuen Medien und die daraus resultierenden Verhaltensunsicherheiten der NutzerInnen lassen inmitten der pluralistischen westlichen Welt den Ruf nach normativen Vorgaben immer lauter werden. Vor diesem Hintergrund möchte ich in meinem mit dem Erika-Cremer-Stipendium ausgezeichneten Projekt eine Medienethik entwickeln, die nicht primär maßregelt, sondern den einzelnen Akteur mit seinen Anliegen und Wertvorstellungen ernst nimmt. Ausgehend von der aristotelischen Konzeption des Habitus will ich dabei eine minimalistische Moralphilosophie entfalten, die zunächst jene Werte rekonstruiert, die Menschen gegenwärtig für verbindlich halten, um schließlich einen Kernbestand der Moral zu erarbeiten bzw. einen Weg aufzuzeigen, wie eine gute medienethische Praxis aussehen könnte.

**Claudia Paganini**

## Kunstphilosophie und Ästhetik

Angesichts einer existierenden Flut von Darstellungen der Geschichte der Philosophie kann man das weitgehende Fehlen einer vergleichbaren Darstellung der Geschichte der Kunstphilosophie und Ästhetik über die vergangenen Jahrzehnte nur als Desiderat der Forschung empfinden. Dies hat mich vor vielen Jahren veranlasst, meinen Forschungsschwerpunkt „Geschichte der Philosophie“ mit dem Interesse an Kunst und Architektur zu verbinden und ein solches Projekt mit offenem Ausgang in ideengeschichtlich und kulturgeschichtlich systematischer Absicht (methodisch also mit einem „weiten Ästhetikbegriff“) in Angriff zu nehmen. Wie sehr die Sensibilität von Kunst manche Weichenstellung philosophischer Erzählungen immer wieder vorwegnahm, ist eines der Ergebnisse der Recherchen.

**Bernhard Braun**





## Beschenkt von Gott

Zwei Dinge bewegen mich: was Gott erkennen lässt, und die Not der Menschen.

Es ist völlig unmöglich, etwas zu begreifen, ohne dass Gottes Geist uns erfüllt, und das gilt in noch höherem Maße für die Bibel. Zu meinem Forschen gehört die Erfahrung, ein Jahr und oft sogar weit länger etwas zu verstehen versucht zu haben, ohne dass es sich erschlossen hat – bis, häufig auch im Zusammenhang mit Gebet oder im Erwägen vor Gott, plötzlich, glasklar, einleuchtend und insgesamt stimmig die Lösung und damit ein neues, tieferes Verständnis aufging. Sie war so eindeutig und vielfach gut zu begründen, dass ich mich fragen musste, warum ich sie nicht früher wahrnahm.

In dieser Richtung ist all mein Forschen zu sehen, als göttliches Geschenk. Dazu gehören viele Arbeiten über Jeremia, in nunmehr über 25 Jahren, mit Publikationen von mehreren 1000 Seiten. Als besondere Gaben Gottes betrachte ich auch den Exodus-Kommentar, gemeinsam mit Dominik Markl SJ, sowie die beiden Bücher „Der Jakobsweg der Bibel“ und „Theologien des Alten Testaments“.



Als zweite Triebkraft erfahre ich die vielfältige Not der Menschen, in fehlender Einsicht, falschen Auffassungen, schwerem Leiden, bitterer Armut. Sie lindern zu helfen, als Wissenschaftler, aber auch im konkreten Einsatz, ist mein Bemühen und meine Berufung als Jesuit.  
**Georg Fischer SJ**

## Von Qumran nach Tirol

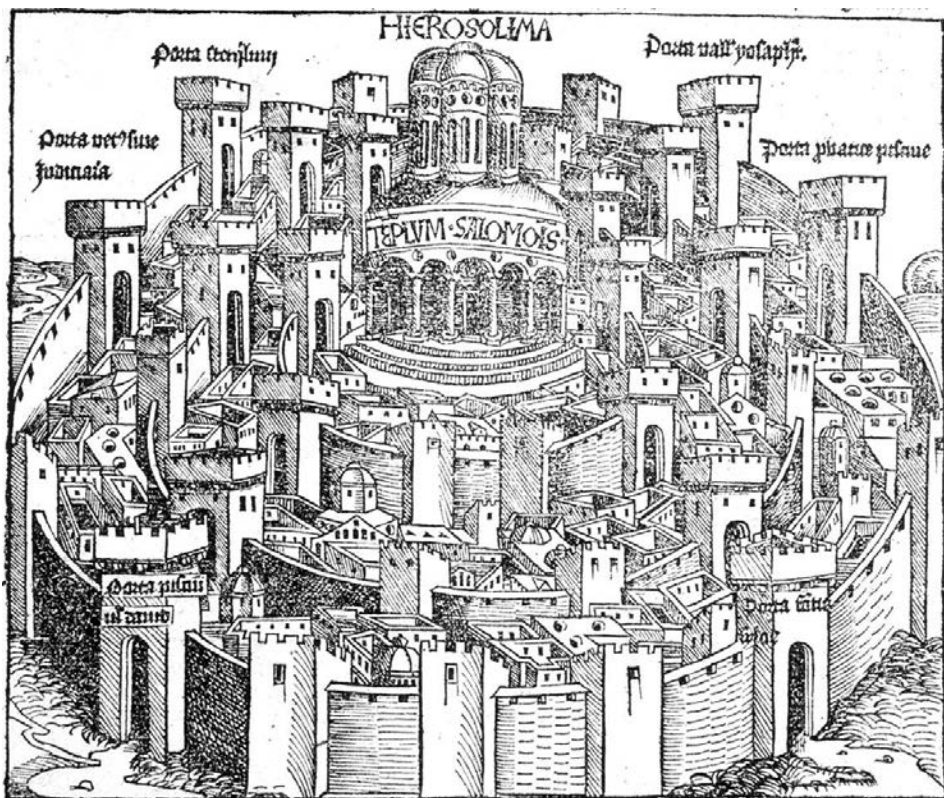
BibelwissenschaftlerInnen und ExegetInnen lieben Texte. Sie sind ihre Welt, weil sich jede Lebenswelt als Text erschließen lässt. Weil Texte aber zerstört werden können und oftmals in der Geschichte, die immer auch eine Siegesgeschichte war, vernichtet werden sollten, gilt derzeit meine ganze Aufmerksamkeit der verlässlichen Edition von alten Texten. Damit trage ich zur Rekonstruktion vergessener und zerstörter Texte bei.

Als Ko-Autorin arbeite ich an der zweisprachigen Ausgabe „La Bibliothèque de Qumrân“ mit, die den Texten von Qumran gewidmet ist. Gefördert von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften arbeite ich an der Auffindung von jüdischen Schriften in mittelalterlichen Handschriften und Frühdrucken mit, die die überschriebene jüdische Kultur unserer Geschichte in Erinnerung rufen wird. Die Forschungsergebnisse dürften zu einer Neuschreibung bzw. Komplettierung der Geschichte der Juden Nord- und Südtirols mit interessanten religionswissenschaftlichen Aufschlüssen über die jüdisch-christlichen Wechselwirkungen im mittelalterlichen Tirol führen.



Dass solch spezielle Forschung auch heute Aufmerksamkeit gewinnen kann, zeigt mir die Zuerkennung des „Forschungspreises der Stiftung Südtiroler Sparkasse“ durch die Universität Innsbruck für Forschungsleistungen in den Bereichen der Hebraistik, Samaritanistik und Judaistik.  
**Ursula Schattner-Rieser**

# Das Forschungszentrum „Synagoge und Kirchen“



Das Forschungszentrum „Synagoge und Kirchen“ entstand im Jahr 2003 durch den Zusammenschluss mehrerer EinzelforscherInnen

am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie zu einer größeren Einheit. Deren Mitglieder treffen sich seitdem monat-

lich zu einem gemeinsamen Forschungsgespräch. Bereits im Herbst 2004 fand ein erstes größeres Symposium unter internationaler Beteiligung zum Thema „Gottesvolk als Tempel“ statt. Neben der Trägergruppe aus dem Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie sind seitdem auch KollegInnen der Systematischen Theologie, der Praktischen Theologie sowie der Altorientalistik an diesem Zentrum beteiligt. 2006 und 2009 wurden weitere Symposien mit internationaler Beteiligung abgehalten und – wie jenes von 2004 – auch in der eigenen Buchreihe „Synagoge und Kirchen“ publiziert; ein weiteres Symposium ist für Sommer 2014 geplant.

Die Arbeit des Forschungszentrums „Synagoge und Kirchen“ versteht sich grundsätzlich als Grundlagenforschung, die aber starke Impulse in die Öffentlichkeit und Praxis hinein zu senden vermag. Gleichzeitig ergeben sich aus der Praxis heraus immer wieder drängende Fragen, die der Grundlagenforschung anheim gestellt werden müssen. Inhaltlich und fachlich prägt dieses Forschungszentrum von daher das Zusammenwirken von Biblexegese mit ihrem methodischen Instrumentarium und historisch-systematisch grundlegender Reflexion ökumenischer und kirchenrechtlicher Fragen sowie einer gesellschaftlich-theologischen Verhältnisbestimmung zum Judentum von der Wurzel her.

Gesellschaftlich gesehen ist eine derartige Theologie wichtig zum Abbau von Vorurteilen, aber auch von Ängsten und damit für eine wirksame Gegentendenz wider religiösen Fundamentalismus oder gar christlich geprägten Antijudaismus. Die meisten MitarbeiterInnen des Forschungszentrums sind daher auch eingebunden in gesellschaftliche und (kirchen-)politische Arbeitskreise und unterhalten gute Kontakte zu anderen Konfessionen sowie zur israelitischen Kultusgemeinde und zu jüdischen ForscherInnen.

Die wichtigsten bisherigen Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit finden sich in folgenden Publikationen wieder:

- Vonach - R. Meßner (Hg.), Volk Gottes als Tempel [Synagoge und Kirchen 1] (Berlin/Wien 2008).
- K. Huber - A. Vonach (Hg.), Ordination – mehr als eine Beauftragung? [Synagoge und Kirchen 3] (Berlin/Wien 2010).
- S. Hell - A. Vonach (Hg.), Priestertum und Priesteramt. Historische Entwicklungen und gesellschaftlich-soziale Implikationen [Synagoge und Kirchen 2] (Berlin/Wien 2012).
- Synagoge und Kirchen. Sonderband der ZKTh (ZKTh 134, Innsbruck 2012).

**Andreas Vonach**  
Sprecher des Forschungszentrums

## Der österreichische synodale Vorgang International vernetztes Forschungsprojekt in der Kanonistik

Der Österreichische Synodale Vorgang (1973-1974), der zeitgleich mit der Gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland (Würzburger Synode, 1971-1975) und weiteren Nationalsynoden in Europa abgehalten wurde, war entscheidend für die teilkirchliche Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Kirche Österreichs. In diesen synodalen Prozessen zeigen sich Chancen und Schwierigkeiten einer partizipativen Rechtsstruktur in der Kirche. Die Versammlung repräsentierte und reflektierte das konziliare Selbstverständnis von Kirche im Spannungsfeld von Volk Gottes und hierarchischem Amt. Beeinflusst wurden die Ergebnisse durch die



wechselseitige Kommunikation, die in der Erinnerung der Zeitzeugen lebendig ist.

Der FWF hat im Sommer 2012 das Forschungsprojekt „Österreichischer Synodaler Vorgang – Befragung von Zeitzeugen und Rezeption“ unter meiner Leitung genehmigt. Das Projekt ist Bestandteil eines internationalen Kooperationsprojektes der DFG zu den Mitteleuropäischen Nationalsynoden der Römisch-Katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar, das von Prof. Dr. Joachim Schmiedl geleitet wird. Internationale Kooperationen bestehen mit Kollegen aus Utrecht, Tilburg (Prof. Dr. Jozef Wissink),

Luzern (Prof. Dr. Markus Ries), Fulda (Prof. Dr. Richard Hartmann) und Potsdam (Prof. Dr. Johann Ev. Hafner).

Ein Ziel ist es, die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Deutschland, Holland und der Schweiz durch Befragung von Zeitzeugen aufzuarbeiten. Mittels narrativer Interviews sollen Antworten auf folgende oder ähnliche Fragen erhoben werden: Wie war die reale Kommunikation zwischen Kirchenvolk und Hierarchie? Welche Entwicklungen blieben den Zeitzeugen in Erinnerung? Wie wurde das Konzil tatsächlich aufgenommen? Wurden Aspekte vielleicht unbewusst überspielt?

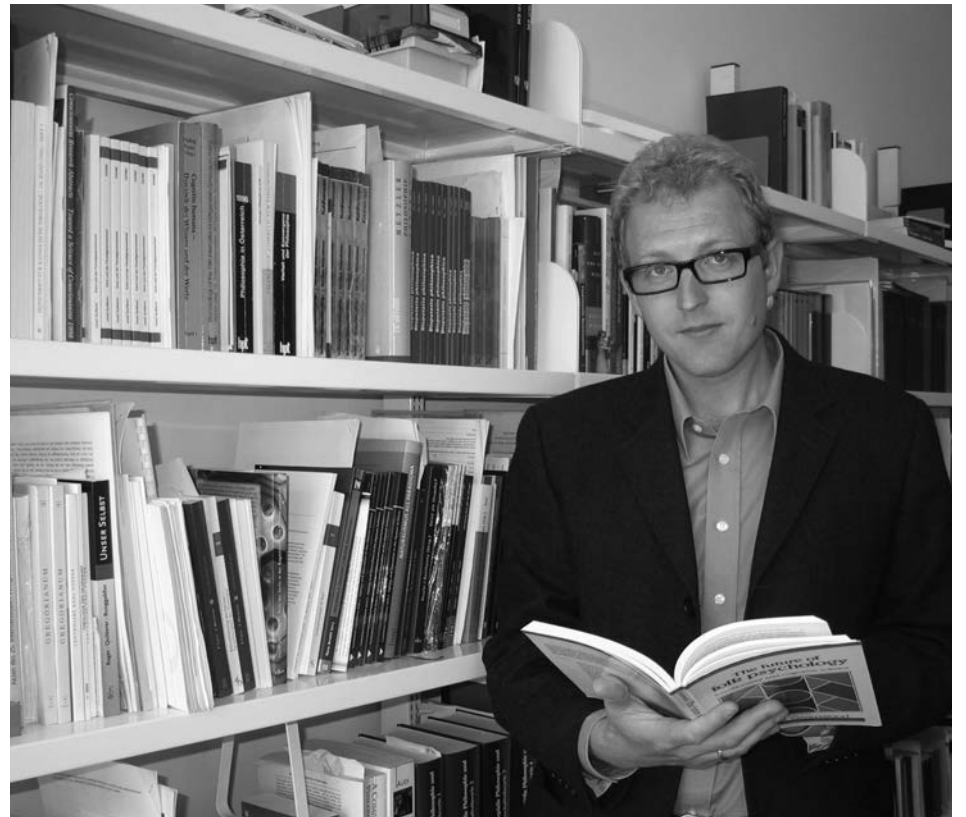
**Wilhelm Rees**



# Projekt „Analytische Theologie“

Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass derzeit die analytische Philosophie die Art und Weise des Philosophierens in der angelsächsischen und deutschsprachigen Welt dominiert. In der zeitgenössischen Theologie hingegen ist eine gewisse Reserve gegenüber dieser philosophischen Tradition spürbar. Dafür mag es verschiedene Gründe geben, etwa die mehrheitlich religionskritische Stoßrichtung der frühen analytischen Philosophie oder die naturalistische Einstellung der meisten zeitgenössischen analytischen Philosophen. Ebenso dürfte methodisch das Bemühen um begriffliche Klarheit und argumentative Stringenz sowie das weitgehende Ausklammern historischer Bezüge und kultureller Kontexte auf viele Theologen eher abschreckend wirken. In jüngerer Vergangenheit lässt sich allerdings innerhalb der analytischen Philosophie eine für die Zukunft der Theologie beachtenswerte Entwicklung feststellen: Die analytische Religionsphilosophie erlebt gerade einen Boom. Es dominieren nicht mehr sprachphilosophische Analysen zur Eigenart religiöser Rede oder die logischen Strukturen von Gottesbeweisen die Diskussion, sondern es werden zunehmend Kernthemen der systematischen Theologie aufgegriffen. Ein deutlicher Anstieg einschlägiger Publikationen zur göttlichen Eigenschaftslehre, Trinität, Inkarnation, Soteriologie, Eschatologie oder zum religiösen Pluralismus ist die Folge davon. Große internationale Verlagshäuser wie Oxford University Press, Ashgate oder MacMillan Publishers haben auf diese Entwicklung bereits reagiert und eigene religionsphilosophische Reihen in ihr Programm aufgenommen. Zudem werden unter methodischer Rücksicht Ansätze aus anderen philosophischen Traditionen zuneh-

mend auf positive Weise für die eigene Arbeit aufgegriffen. So integriert z.B. Eleonore Stump, *mater familias* der zeitgenössischen analytischen Religionsphilosophie, ausdrücklich narrative Ansätze in ihre neuen Arbeiten und warnt vor der Gefahr einer analytischen Engführung, sich „mehr und mehr mit weniger und weniger“ zu beschäftigen. Wie ist diese Entwicklung zu deuten? Zum einen kann sie im Sinn des klassischen Diktums *„fides quaerens intellectum“*, also des nach Einsicht suchenden Glaubens verstanden werden. Insofern steht die analytische Religionsphilosophie in jener Tradition des Christentums, welche seit der Antike das Gespräch mit der Philosophie sucht und Rechenschaft für den Glauben ablegen will. Zum anderen ist diese Entwicklung ausdrucksstarkes Zeugnis eines neuen Selbstverständnisses analytischer Denker, die durch ihre philosophischen Arbeiten bewusst Beiträge für die theologische Forschung bereitstellen wollen und dabei einen konstruktiven Austausch mit der aktuellen theologischen *community* suchen. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen ist das auf mehrere Jahre angelegte Projekt „Analytic Theology“ zusammen mit der John Templeton Foundation konzipiert worden. Es fördert die Zusammenarbeit von analytischen Philosophen und systematischen Theologen durch die Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen, die Vergabe von Stipendien und die Ausarbeitung eigener Beiträge zur Fachdiskussion. Dabei werden im Projekt aber auch die Grenzen des analytischen Ansatzes reflektiert und die Bedeutung komplementärer philosophischer Zugänge für die Theologie, wie z.B. der Hermeneutik und der Phänomenologie, wird berücksichtigt.



Nach drei Jahren lässt sich von einem erfolgreichen Projektverlauf sprechen. Durch das Projekt wurden bereits bestehende Kooperationen intensiviert und es wurden zahlreiche neue Vernetzungen mit Forschergruppen und Institutionen aus Europa und den USA etabliert. So zählen zu unseren ständigen Kooperationspartnern in der Zwischenzeit München, Augsburg, Frankfurt, Prag, Mailand, Birmingham, Oxford, St. Louis/USA und Notre Dame/USA. Dadurch wurde der religionsphilosophische Schwerpunkt am Institut für Christliche Philosophie entscheidend gestärkt und ist zu einer Art Markenzeichen

geworden. Schließlich gilt es zu unterstreichen, dass sich auch vor Ort – an unserer Fakultät – Formen des Austauschs und Dialogs entwickelt haben, die vor Projektbeginn in dieser Weise nicht gepflegt wurden: Gegenseitige Lernbereitschaft wird gezeigt, neue Themen in gemeinsamen Seminaren werden erschlossen, Schlüsseltexte der involvierten Fachdisziplinen diskutiert und fachliche Auseinandersetzungen manchmal hitzig, aber stets respektvoll, auf hohem Niveau ausgetragen – eben ganz im Sinn der Zielsetzung des „Analytic Theology“-Projekts.  
**Georg Gasser**

## Neues zum Problem mentaler Verursachung

Dass mentale Eigenschaften kausal wirksam sind, erscheint uns so selbstverständlich, dass wir gewöhnlich nicht eigens darüber nachdenken, wie das möglich ist. Philosophen sehen hier aber sehr wohl ein Problem, denn wie kann es sein, dass mein Wunsch, meinem Sohn ein Spielzeug zu schenken, meinen Besuch im Spielzeugladen verursacht, wenn es doch gemäß dem Prinzip der kausalen Geschlossenheit der physischen Welt für meinen Besuch im Spielzeugladen bereits hinreichende physikalische Ursachen gibt? In meiner jüngsten Publikation, dem 2013 im Philosophischen Jahrbuch erschienenen Beitrag „Dualität im Horizont des Physischen. Thomas Buchheims ‚horizontaler Dualismus‘ als Antwort auf das Problem mentaler Verursachung“, zeige ich die Stärken eines neoaristotelischen, die Einheit von Physischem und Mentalem betonenden Lösungsansatzes auf. Dabei begründe ich aber auch, inwiefern die ontologisch durchaus angemessene Auffassung, mentale Eigenschaften wirkten nur vermittelt über das sie besitzende Lebewe-



sen, das Problem als solches noch nicht zum Verschwinden bringt.  
**Anne Sophie Spann**

## FWF-Projekt „Powers and the Identity of Agents“

Wir verstehen uns als Lebewesen mit dem Vermögen, in der Welt etwas bewirken zu können. Zahlreiche PhilosophInnen behaupten aber, dass Vermögen auf zugrundeliegende Mechanismen reduzierbar sind. Diese These mag bei unbelebten Dingen, wie z.B. der Wasserlöslichkeit des Zuckers, plausibel erscheinen. Eine Reduktion unseres Handelns auf biochemische Abläufe steht jedoch im Widerspruch zur Erfahrung, dass wir „von uns aus“ eine Handlung beginnen können und somit die Urheber dieser Handlung sind. Zudem stellt sich die Frage, ob die Annahme nicht-reduzierbarer Dispositionen nicht bereits in wissenschaftlichen Erklärungen vorausgesetzt werden muss. Im FWF-Projekt werden diese und ähnliche Fragen behandelt und Reichweite und Grenzen des skizzierten Reduktionsprogramms ausgelotet. Damit fügt sich das Projekt unmittelbar in das Forschungszentrum „Christliches Menschenbild und Naturalismus“ ein, da es sich um eine positive Zuordnung des Verhältnisses von Wissenschaft und Lebenswelt bemüht.  
**Daniel Wehinger**



# NEUERSCHEINUNGEN

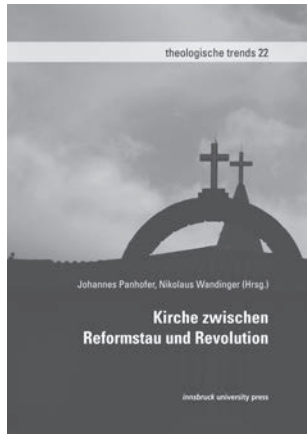
Johannes Panhofer, Nikolaus Wandinger (Hg.)

## Kirche zwischen Reformstau und Revolution

Vorträge der 13. Innsbrucker Theologischen Sommertage 2012 (theologische trends 22). Innsbruck: innsbruck university press 2013.

182 S. ISBN 978-902936-04-2

Die Kirche befindet sich in einer Zerreißprobe: Während die einen jede Reform aufhalten wollen, drängen andere ungestüm vorwärts. Das Resultat: Eine Kirche zwischen Reformstau und Revolution. Die Vorträge der 13. Innsbrucker Theologischen Sommertage wollten nicht in erster Linie tagesaktuell Stellung beziehen, sondern einen Schritt zurück machen und überlegen, wie man mit dieser Situation konstruktiv umgehen kann. Der Sammelband dokumentiert diese Überlegungen in der Spannung zwischen unverzichtbarer Treue zum Ursprung und notwendiger Neupositionierung in moderner Gesellschaft.



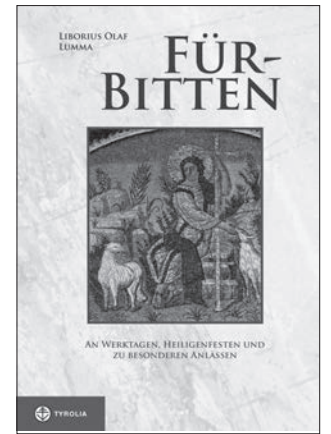
Liborius Olaf Lumma:

## Für-Bitten

An Werktagen, Heiligenfesten und zu besonderen Anlässen. Innsbruck/Wien: Tyrolia 2013.

96 S. ISBN 978-3-7022-3287-0

Das Buch enthält neben vier kompletten Wochenreihen auch Entwürfe für die Festzeiten des Kirchenjahres, für Heiligenfeste, kumenische Anliegen, verschiedene Tageszeiten, für Begräbnis und Totengedenken und weitere Anlässe. Die hier vorgeschlagenen Gebetstexte konzentrieren sich ohne Wertungen oder Handlungsanweisungen auf das Beten „für“ die Mitmenschen.



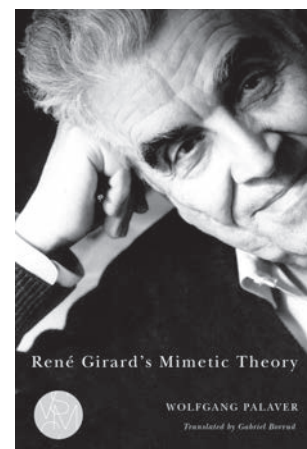
Wolfgang Palaver

## René Girard's Mimetic Theory

Translated by Gabriel Borrud (Studies in violence, mimesis, and culture). East Lansing: Michigan State University Press 2013.

414 S. ISBN 9781611860771

A systematic introduction into the mimetic theory of the French-American literary theorist and philosophical anthropologist René Girard, this essential text explains its three main pillars (mimetic desire, the scapegoat mechanism, and the Biblical "difference") with the help of examples from literature and philosophy. This book also offers an overview of René Girard's life and work, showing how much mimetic theory results from existential and spiritual insights into one's own mimetic entanglements. Furthermore it examines the broader implications of Girard's theories, from the mimetic aspect of sovereignty and wars to the relationship between the scapegoat mechanism and the question of capital punishment.



Winfried Lffler

## Einführung in die Religionsphilosophie

(Einführungen Philosophie). 2., überarbeitete Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2013.

192 S. ISBN 978-3-534-24248-1

Die 1. Auflage 2006 hat überaus erfreuliche Aufnahme gefunden. Die Neuauflage enthält neben Literaturnachtrgen zahlreiche Überarbeitungen, die z.T. durch Rezensionen, Fachdiskussionen und Rückmeldungen aus Studierendenkreisen angeregt wurden. Beibehalten wurde der Aufbau: Nach Begriffsklärungen und einer kritischen Sichtung von Argumenten pro und contra religiöse Überzeugungen werden Religionen als Teile von Weltanschauungen analysiert, die durchaus rationale Strukturen aufweisen.



Jrg Frey, Ursula Schattner-Rieser, Konrad Schmid (Hg.)

## Die Samaritaner und die Bibel The Samaritans and the Bible

Historische und literarische Wechselwirkungen zwischen biblischen und samaritanischen Traditionen (Studia Judaica 70 / Studia Samaritana 7). Berlin: De Gruyter 2012.

450 S. ISBN 978-3-11-029409-5

Die samaritanischen Überlieferungen finden in der Bibelwissenschaft nach wie vor zu wenig Beachtung. Der vorliegende Band mit Beiträgen eines 2010 in Zürich abgehaltenen Symposiums stellt daher die Geschichte der Samaritaner und die Überlieferungen über sie in den biblischen Quellen einerseits und die Perspektiven auf die biblische, frhjdische und frühchristliche Geschichte in den samaritanischen Quellen andererseits gegenüber, um durch wechselseitige Wahrnehmungen neue Diskursräume zu eröffnen.



Mathias Moosbrugger

## Die Rehabilitierung des Opfers

Zum Dialog zwischen René Girard und Raymund Schwager um die Angemessenheit der Rede vom Opfer im christlichen Kontext (Innsbrucker theologische Studien 88). Innsbruck/Wien: Tyrolia 2013.

400 S. ISBN 978-3-7022-3322-8

Der verstorbene Innsbrucker Dogmatiker Raymund Schwager gilt als der theologische Rezipient der kulturanthropologischen Opfertheorie René Girards. In diesem Buch wird nicht zuletzt auf der Grundlage einer umfassenden Auswertung ihres bislang unveröffentlichten Briefwechsels gezeigt, dass die Sache doch um einiges komplexer gewesen ist. Es wird anhand eingehender werkgenetischer Analysen verfolgt, wie sich die Denkwege der beiden kreuzten und schließlich durchkreuzten, als es um die für sie jeweils kapitale Frage nach der Rede vom erlösenden Opfertod Jesu ging. In diesem Zusammenhang wird ein neue Perspektiven aufreißender, biographisch geerdeter Zugang zur schulbildend gewordenen Dramatischen Theologie Schwagers gelegt und zugleich ein Beitrag zur in jüngster Zeit wieder virulent gewordenen Debatte um die Theologie des Opfers geleistet.



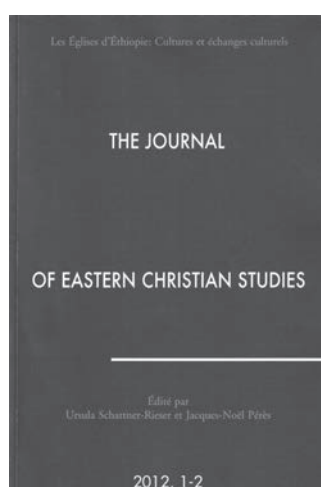
Ursula Schattner-Rieser, Jacques-Nol Prs (Hg.)

## Les glises d'thiopie

Cultures et changes culturels (The Journal of Eastern Christian Studies 64, 1-2). Leuven: Peeters 2012.

136 S. ISSN 0009-5141

Äthiopien ist nicht nur eines der ältesten christlichen Länder der Welt, sondern beherbergt auch die älteste muslimische Gemeinde außerhalb Mekkas. Die jüdische Tradition ist seit über 2000 Jahren in dem Land prsent und hinterließ deutliche Spuren, die bis heute in der Theologie und diversen Lebensbereichen der äthiopischen Orthodoxie weiterleben. Der Sammelband der Kongressakten „Die Kirchen thopiens: Kultur und Kulturaustausch“ gibt einen Einblick über das von den drei abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – geprägte Äthiopien in den Bereichen der Kultur, Literatur und liturgischer Sprache von der Antike bis zur Neuzeit.



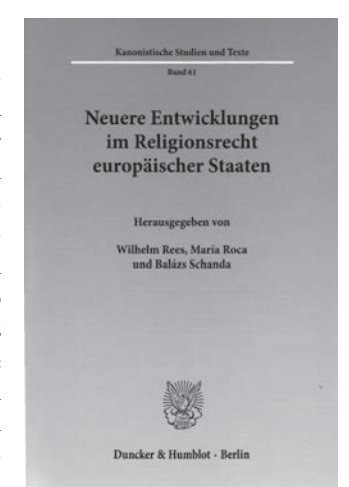
Wilhelm Rees, Mara Roca und Balzs Schanda (Hg.)

## Neuere Entwicklungen im Religionsrecht europäischer Staaten

(Kanonistische Studien und Texte 61). Berlin: Duncker & Humblot 2013.

884 S. ISBN 978-3-428-14161-6

Im vorliegenden Sammelband zeichnen 41 Wissenschaftler(innen) aus Österreich, Deutschland und dem nicht-deutschsprachigen europäischen Ausland in deutscher und englischer Sprache wohl erstmals auf einer breiteren europäischen Basis die neuere Entwicklungen in der Verhltnisbeziehung von Staat und Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften in einigen europäischen Ländern sowohl grundsätzlich als auch in Detailfragen nach und leisten so einen aktuellen Beitrag zur europäischen Entwicklung des Religionsrechts der vergangenen Jahre. Sie geben wesentliche Impulse für das Gelingen einer guten Beziehung zwischen Staat und Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften und machen zugleich deutlich, in welchen Bereichen und in welche Richtung Rechtsentwicklungen notwendig erscheinen.





# Kommunikation und Leben

**Kunst im Gang: Ute Lehmann setzt sich mit der Kommunikation auseinander.**



Zu den Premierentagen 2013 zeigt die Theologische Fakultät im Kunstgang die Position der 1960 in Salzburg geborenen Keramikünstlerin Ute Lehmann. In ihrer Ausstellung beschäftigt sich Lehmann mit dem Thema Kommunikation.

Die Künstlerin, die ihr Studium 1983 an der Kunstuniversität Linz in der Meister-

klasse von Günter Praschak abgeschlossen hat, beschäftigte sich anfangs intensiv mit Graphik, bevor das bildhauerische Interesse am Material Ton die Oberhand gewann. In ihren frühen Keramikarbeiten faszinierten sie Themen wie Vergänglichkeit und Zerfall. In aufwendigen technischen Verfahren versuchte sie immer wieder, die Zerbrechlichkeit im Organischen herauszuarbeiten. Dabei bildete die Natur, Schnecken- und Muschelformen etwa, ihre wichtigste Inspirationsquelle. Mit ihren Arbeiten bespielte sie eine Reihe von Ausstellungen in Deutschland und Österreich. Zahlreiche Werke befinden sich im öffentlichen Raum und bei privaten Sammlern.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten orientierte Ute Lehmann ihre bildhauerische Ambition an pointierten Themenstellungen, auch dies meist am Vorbild der Natur ausgerichtet. Mit dem Thema der Innsbrucker Ausstellung „Communication, tools, and life“ greift die Künstlerin von den Beziehungen und Austauschvorgängen zwischen den Formen des Lebens weit auf einen sozialen und politischen Kontext im weitesten Sinn aus.

Ihre im Rahmen von Kunst im Gang gezeigten Werke entführen in die Welt der Kommunikation, die sich in den letzten



Jahren durch elektronische Medien stark verändert hat. Der Brief, früher das häufigste Kommunikationsmittel für Nachrichtenübermittlung, wird durch den Inhalt einer Sprechblase verfremdet, der tragbare iPod ersetzt das Grammophon. In dieser Ausstellung werden Arbeiten in Ton und auf Pa-

pier gezeigt, etwa Steckdosen, verfremdete Tonträger bis hin zu – angeregt durch einen Studienaufenthalt in Tenno/Italien – der Kommunikation der Zitronen.

Bis 6. Dezember 2013

[www.utelehmann.at](http://www.utelehmann.at)

**Bernhard Braun**

## Erinnern heißt Realisieren

### Ringvorlesung zum Zweiten Vatikanischen Konzil

**Runde Jahreszahlen sind derzeit willkommene Möglichkeiten, das kollektive Gedächtnis zu erneuern. Am 11. Oktober 1962 eröffnete Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil. Meine Bitte, Beiträge zur Gestaltung einer Ringvorlesung an unserer Fakultät einzubringen, wurde mit so viel Bereitschaft beantwortet, dass sich die Reihe fast über das ganze Studienjahr 2012/2013 erstreckte.**

Es war einer Idee von Kollege Lumma zu verdanken, den Kreis zu öffnen und auch Vortragende aus der Ökumene einzuladen. So war erstmals der evangelische Bischof von Österreich Michael Bünker an der Fakultät. Auch der griechisch-orthodoxe Me-

tropolit von Austria, Arsenios, war erstmals an unserer Fakultät, und in Tirol überhaupt. Neben der hohen Resonanz haben mich zwei Erfahrungen besonders berührt. Das Konzil kann noch heute Kraft und Dynamik entfalten, es bleibt ein Jungbrunnen der Kirche. Dann aber habe ich mit dem Amtsantritt von Papst Franziskus eine eigentümliche Erfahrung machen dürfen. Das Konzil muss nicht mehr verschämt zitiert oder nur kritisch aufgearbeitet werden: Man darf sich darüber auch von Herzen freuen. Diese Erfahrung hat vor allem der abschließende Besuch von Bischof Krätzl aus Wien ermöglicht. Noch heute ist er voller Begeisterung, wenn er davon erzählt.

**Roman A. Siebenrock**



**Bischof Krätzl (Mitte) im Gespräch mit Stud. Clemens Danz (li.) und Prof. Roman Siebenrock (re.)**

### Ostarrichislam – Ausstellung über die Geschichte des Islam in Österreich

Das Gedenkjahr zum 100-jährigen Bestehen der Islamgesetze in Österreich war Ausgangspunkt für eine vom Privaten Studiengang für das Lehramt für islamische Religion an Pflichtschulen (IRPA) zusammengestellte Ausstellung, die im Frühsommer 2013 an der Theologischen Fakultät zu sehen war.

Auf mehr als 30 Schautafeln wurde einerseits die Entstehung der Islamgesetze beleuchtet, andererseits dokumentierten zahlreiche Bilder die interessanten und oftmals unbeachteten Begegnungen zwischen dem Islam und Österreich. Den Schwerpunkt der Ausstellung bildeten die kulturellen und ar-

chitektonischen Spuren, die der Islam in unserem Land hinterlassen hat: Sie reichen von muslimischen Elementen an Bauwerken im Großraum Wien und im Süden Österreichs bis zu bei uns gebräuchlichen Familiennamen mit osmanischen Wurzeln. In Innsbruck erinnern die Gräber bosniakischer Soldaten auf dem alten Soldatenfriedhof in Innsbruck daran, dass in der k.u.k. Armee Muslime auf Seiten Österreichs gekämpft haben. Die Ausstellung wurde im Rahmen der Projektwochen auch von zahlreichen Schulklassen besucht.

**Angelika Beer**



**Der alte Soldatenfriedhof in Innsbruck**